I.N. 129.744

C. Höfler. 449.

Hochgeehrter Herr und Freund!

Vor Allem danke ich Ihnen für die freundliche Theilnahme, die Sie den „deutschen Zuständen" schenkten. Sie sind eine Frucht der Osterferien 1855; anstatt wie ich ursprünglich wollte, nach Wien zu gehen, blieb ich zu Hause und arbeitete die kleine Schrift aus. Mein eigentlicher Endzweck war, ihn an einer Zeitfrage zu zeigen, daß die Literaturgeschichte nur in Verbindung mit dem ganzen Volksleben richtig aufgefaßt werden kann. Sie haben recht, daß in der Wurzel eine gewisse Zerfahrenheit herrscht. Man wird jedoch allgemach dieses steten Schwankens mit obligaten Schlagworten von Herzen zuwider und sehnt sich nach etwas Starkem [illegible] fühle. Ich glaube, wenn man einer in seinem Leben so viel gearbeitet hat, als ich, ohne Rühmredigkeit zu sein, rühmen darf, kann man auch verlangen, nicht unter eine Kategorie mit denen gezählt zu werden, welche auf

WIENER STADTBIBLIOTHEK * 7 *

geistige Arbeit Verzicht leisten.
Bei seinem letzten Aufenthalt frug mich P. F.
Graf Thun ob ich die Literaturgeschichte noch nun
zu lesen gedenke. Natürlich antwortete ich, daß ich
die Sache in die Hände Sr Excellenz zurücklege. Es
ist nur dies freilich sehr unangenehm, da ich mich jetzt
hineingearbeitet habe und ein umfassendes Werk davon
bereits, da bis jetzt keine Verfügung kam, habe ich vorläufig
Lit. Geschichte für das II Semester nicht angekündigt.
In betreff der Untersuchungen in Dillingen möchte ich
angezeigt von Aloisi in Augsburg oder Prof Dr.
Hubert Beckers in München am ersten Aufschlüsse
geben können. Letzterer hat als ehemaliger Lycealprof.
in Dillingen die dortige Bibliothek geordnet u. könnte
daher am ersten angeben ob Handschriften in Dillingen
sind. Aloisi aber als Literat u. Prosaist möchte am
ersten Nachricht und Sinn haben um derartige
Sache zu suchen. Wenn dies nicht, so möchte man
sich durch Vermittl. Zech von Zenetti in München
an die dortige Allgem. Zeitschrift wenden.—
Wie es mir heute geht, weiß ich nicht. Ich bin in den
strengsten Arbeiten begriffen und können mich

sonst immer gar nicht mehr da vergessen.

Wann ich wieder nach Wien komme, weiß ich wirklich nicht. Nächste Ostern werde ich wohl nach Leipzig gehen, um da zu arbeiten und wenn ich Lust wieder verspüre, bereise ich noch Venedig. Letzten Sommer war ich ziemlich krank mit meiner Gesundheit daran; jetzt merke ich es viel besser.

Gott behüte Sie. Grüßen Sie gefälligst, wer sich meiner erinnert und bewahren Sie mir Ihre freundschaftlichen und wohlwollenden Gesinnungen.

Ich zeichne in vollkommenster Hochachtung

Ihr

Kiel 8 Jan. 1836.

ergebenster Freund u. Diener C. Schäfer

WIENER STADTBIBLIOTHEK
7